

Die Bronzezeit

Das Thurtal scheint erstmals während der Bronzezeit durchgehend vom Menschen besiedelt und genutzt worden zu sein. Dieses Bild vermitteln jedenfalls die Funde, die regelmässig über das ganze Gebiet verteilt sind. Siedlungsspuren stammen von der Alttoggenburg/St.Iddaburg und von der Glattburg, ein Grab von Rossrüti Gärteschberg, Einzelfunde aus der Thur zwischen Bazenhaid und Schwarzenbach sowie von Maugwil, schliesslich Spuren menschlicher Rodungstätigkeit vom Rotmoos sowie von den Alpen Selun und Gamplüt.

Der älteste Fund stammt möglicherweise von Maugwil (Gern. Bronschhofen): ein bronzenes Randleistenbeil des Typs Salez, benannt nach dem Depotfund von Salez im Rheintal. Es gehört in die frühe Bronzezeit um 2000 vor Christus. Gesicherte Funde liefert die mittlere Bronzezeit, das 16. bis 14. Jahrhundert vor Christus. Bei einem Strassenbau wurde im Mai 1892 nordöstlich von Rossrüti (Gemeinde Bronschhofen) ein mittelbronzezeitliches Grab aufgedeckt. Damals legte der Ortsverwaltungsrat der Stadt Wil als Landbesitzer eine neue Güterstrasse an. Diese wird noch heute benutzt und führt von der Strasse Rislen-Gärteschberg in direkter Verbindung zum Gärteschbergwald, etwas westlich des Hofes Waldegg. Kurz vor dem Wald musste eine beachtliche Geländewelle durchschnitten werden. Ende Mai stiessen die Arbeiter in etwa einem Meter Tiefe auf eine ältere Strasse mit einem mässig gewölbten Steinbett aus doppelt faustgrossen Kieselsteinen.

Auf dem Steinbett lagen nach Aussage der Arbeiter die Funde: ein 63 cm langes bronzenes Schwert, ein bronzener strichverzierter Armring, eine etwa 15 cm lange bronzene Nadel sowie ein kleines Hufeisen. Der Präsident des Wiler Ortsverwaltungsrats, Wilhelm Müller, schrieb am 16. November 1894 an den Archäologen Jakob Heierli (1853-1912): "Die Arbeiter glauben, dass noch andere Gegenstände zu Tage gekommen, aber unbeachtet wieder verschüttet und vergraben worden seien."

Die Interpretation des dürftigen Fundberichts ist schwierig. Zuverlässig dürften folgende Aussagen sein: Die Funde stammen von einem eng begrenzten Ort, wo in etwa einem Meter Tiefe eine ausgedehnte Steinschicht aus Kieselsteinen lag. Hier fanden sich die bronzezeitlichen Objekte, die mindestens aus einem Schwert, einem Armring und einer Nadel bestanden. Die Nadel und weitere Stücke gingen auf der Fundstelle verloren. Die Kombination von Schwert und Armring führte schnell zur Vermutung, die Gegenstände hätten zu einem Grab gehört, obwohl anscheinend keine Knochen beobachtet wurden. Schwert, Nadel und Armring, teilweise ergänzt durch ein Beil und einen Dolch, gehören nämlich zur gängigen Ausstattung reicher Männergräber. Frauengräber mit entsprechend kostbaren Beigaben gibt es in dieser Zeit auch, sie enthalten Schmuck aus Bronze und Bernstein. Das Fehlen von Knochen muss nicht weiter erstaunen: Entweder waren sie sehr schlecht erhalten, oder es handelte sich vielleicht sogar um eine Brandbestattung. Auf ein Grab deutet zudem die Steinschicht hin. In der mittleren Bronzezeit wurden Gräber oftmals mit einem grossflächigen, hügelartigen Mantel aus Steinen geschützt.

Ist man mit der Deutung als Grabfund einverstanden, so lassen sich verschiedene Aussagen machen: Beim Bestatteten handelte es sich wegen der seltenen Schwertbeigabe um einen bedeutenden Mann aus der Gegend. In der Nähe begrub man wohl weitere Menschen. Aus diesen Gräbern könnten die nicht erhaltenen Funde stammen. Alle diese Personen gehörten zu einer Gemeinschaft, die in der näheren Umgebung lebte. Wie viel mehr Kenntnisse über die einstigen Bewohner der Gegend von Wil hätte man mit einer sachgemässen Ausgrabung gewinnen können!

(Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 1, S.178f)